

NICARAGUA ZEITUNG

September 2004



LEÓN: Frischer Wind in der FSLN Kommunalwahlen in León

Im November 2004 werden in ganz Nicaragua Kommunalwahlen durchgeführt. In León konnte seit dem Sturz der Somoza Diktatur 1979 in allen Wahlen eine sandinistische Mehrheit erreicht werden, obwohl die FSLN auf nationaler Ebene seit 1990 in der Opposition ist. Die Bürgermeister Leóns waren nicht nur populär, sondern sie haben auch nie einen Zweifel daran gelassen, dass der Schwerpunkt ihrer Arbeit sich auf Verbesserungen für die Armen bezieht. Darüber hinaus haben sie der im Lande weit verbreiteten Korruption im eigenen Hause immer einen Riegel vorgeschoben. Auch der neue Kandidat der FSLN, Tránsi-

to Téllez, verspricht diese Tradition fortzusetzen. Innerhalb der eigenen Partei geht er sogar einen Schritt weiter: Er hat den internen Abnutzungserscheinungen offen den Kampf angesagt. Seine wichtigste Gegenkandidatin ist María Eugenia Sequeira, die sich als liberale Parlamentsabgeordnete ganz dem Ziel gewidmet hat, dem wegen Korruption im Gefängnis sitzenden Ex-Präsidenten Arnoldo Alemán wieder zur Freiheit zu verhelfen. Man kann nur hoffen, dass der Optimismus unseres Korrespondenten aus León nicht nur das eigene Engagement, sondern auch die Stimmungen der Menschen in León wiedergibt.

Nicaragua
Verein
Hamburg

Spendenkonto

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137-205

www.nicaragua-verein.de

Zur Situation vor den Kommunalwahlen:

Laßt uns alle teilnehmen, ein anderes León ist möglich

Unter dieser Parole führen Tránsito Téllez und Dora María Gurdían, Kandidaten der FSLN und der Convergencia (Wahlbündnis), den Wahlkampf um das Bürgermeisteramt in León.



Bürgermeisterkandidat der FSLN Tránsito Téllez

Die FSLN hat seit einigen Jahren versucht, die innerparteiliche Demokratisierung voran zu treiben, indem interne Wahlen oder Volksbefragungen abgehalten werden, bei denen die KandidatInnen für öffentliche Ämter, wie Abgeordnete, Bürgermeister, Ratsmitglieder u.ä., gewählt werden. Im vergangenen März wurden diese Wahlen durchgeführt, bei denen in León fünf Vorkandidaten für das Bürgermeisteramt und 40 Vorkandidaten für die Ratsmitgliedschaft teilnahmen. Als Bürgermeisterkandidat wurde Lic. Tránsito Téllez (Journalist und Diplomburist) gewählt. Er ist jung, 36 Jahre alt, Mitglied der Gruppe von GenossInnen, die in den 80er Jahren führende Persönlichkeiten in der sandinistischen Jugendorganisation „Juventud Sandinista 19. de Julio“ waren. Sie haben jetzt eine Bewegung gegründet, die sich „**Generation der 80er**“ (G-80) nennt. Diese Bewegung hat einen substantiellen Wandel innerhalb der Führung, der Mitgliedschaft und der Sympathisanten der FSLN bewirkt, weil sie eine Gruppe ist, die für Veränderungen und einen neuen Arbeitsstil innerhalb der Partei kämpft. Zur Zeit dient die Mehrheit in den Parteistrukturen den Interessen der nationalen Führung (Daniel Ortega). Deshalb kämpft diese Gruppe „**Generation der 80er**“ für neue Freiräume, um der FSLN „ein neues Gesicht“ zu geben.

Dies ist ein mutiges Vorhaben: Tránsito Téllez ist ein junger Mann der G-80er, der die Kraft und den Mut hat, neue und notwendige Aufgaben anzupacken, sowohl

in der Partei wie in der Stadt. Seine Vorschläge für tiefgreifende Veränderungen haben ihm den Rückhalt der Sandinisten in der internen Volksbefragung in der Partei eingetragen.

Dora María Gurdían Ortiz, Tourismusunternehmerin, Mitglied einer der angesehensten Familien Leóns, während der Zeit der Revolution im Exil lebend, deren Eigentum konfisziert wurde, ist keine Sandinistin. Sie ist anerkanntes Mitglied der Konservativen Partei, stammt aus der oberen Mittelschicht von León und ist eine Frau mit großem Charisma. Aus diesen Gründen können wir davon ausgehen, dass die Allianz, die diese beiden Personen repräsentieren, den Wahlsieg am 7. November garantieren wird.

Sehr wichtig für den Wahlerfolg wird die direkte Arbeit sein, die bereits von Mai bis Juli geleistet wurde: Drei Monate lang wurden durchschnittlich 40 Versammlungen im Monat mit der Bevölkerung auf der Ebene von Wohnvierteln und Stadtteilen abgehalten, bei denen die KandidatInnen anwesend waren. Also bis zum 10. August insgesamt 135 kleine Versammlungen mit der Bevölkerung, mit ca. 5000 Personen. Zusätzlich haben wir uns mit den lokalen Akteuren getroffen, um mögliche Aktionen oder Projekte, die wir gemeinsam durchführen wollen, zu diskutieren. So z.B. mit Jugendlichen, Künstlern, Fischern, Hotelbesitzern, der Handelskammer, Taxifahrern oder dem Kollektivtransport. Und mit allen haben wir gemeinsame Interessen formuliert. Im September werden wir uns noch einmal mit ihnen im Rahmen von Runden-

Tisch-Gesprächen zusammensetzen, um Vereinbarungen zu unterschreiben, die den Regierungsplan von Tránsito und Dora María konkretisieren sollen.

Daneben werden sich in León VertreterInnen von fünf anderen politischen Parteien zur Wahl stellen, darunter María Eugenia Sequeira für die PLC. Dies wird ihre dritte Gelegenheit sein und auch ihre dritte Niederlage! Sie war bereits Vizebürgermeister-Kandidatin gegen Dr. Rigoberto Sampson und Bürgermeisterkandidatin gegen Ing. Denis Pérez. Sie ist politisch „verbrannt“ wegen ihrer vehementen Verteidigung von Arnaldo Alemán. Aus diesem Grund war sie zur stellvertretenden Fraktionsführerin der PLC in der Nationalversammlung ernannt worden.

Ein anderer wichtiger Kandidat ist Dr. Luis Felipe Pérez Caldera, sandinistischer Ex-Bürgermeister. Leider ist das Bürgermeisteramt für ihn zur fixen Idee geworden, er wollte sich nicht als Kandidat den internen Wahlen der FSLN stellen, sondern als Bürgermeisterkandidat, mit Tránsito Téllez als Vizebürgermeister, nominiert werden. Seine Forderung wurde zurückgewiesen, und somit entschied er sich, sich als Kandidat der Unabhängigen Liberalen Partei (PLI) aufstellen zu lassen. Luis Felipe ist der Vertreter einer zerbrechlichen Allianz. Dass er als Sandinist bekannt ist, wird es ihm schwer machen, Stimmen der anderen Parteien zu erhalten, und als Kandidat der Liberalen Partei wird er keine sandinistischen Stimmen bekommen.

Hugo Cabrera, León
Übers.: Karin Uhlenhaut



León gibt die Hoffnung nicht auf: „Wir werden siegen“

25 Jahre Werkstatt 3



20 Jahre Nicaragua Verein



Empfang W3/ Nicaragua Verein

Ein großer Empfang bildete den Auftakt zu den Feierlichkeiten 25 Jahre Werkstatt 3 und 20 Jahre Nicaragua Verein. In der ausgeräumten W3-Kneipe wurden am Freitag mittag viele Reden gehalten, bevor sich die Gäste in dem Saal auf das reichhaltige und liebevoll vom Kneipenteam vorbereitete Buffet stürzen konnten.

Bernhard Riggers überraschte viele Gäste in seiner Rückschau mit dem Hinweis, dass die 3 in 'Werkstatt 3' nicht nur für 'Dritte Welt' gestanden habe, sondern auch für die 3 Arbeitsbereiche der W3: Entwicklung, Menschenrechte und Frieden - erst später kam Ökologie hinzu.

Bischöfin Jepsen freute sich, dass nicht nur unsere 68er Generation anwesend war, sondern auch viele Jüngere und betonte, dass hier von der Werkstatt 3 und dem Nicaragua Verein Angebote weitergegeben werden, die die Menschen spüren lassen, es gibt in unserer Welt nicht nur die Probleme, sondern es sind auch Chancen da, die wahrgenommen werden können.

Vilma Nuñez, unser Ehrengast aus Nicaragua, stellt die beiden jungen Leónener BegleiterInnen vor, **Vielka und Hugo**, denen unsere Generation eine Welt hinterläßt, die enttäuschend und desillusionierend aussieht, denen sie aber auch zutraut, dass sie sich ihre Rechte - vielleicht mit unserer Unterstützung - erkämpfen werden.

Kersten Albers, in Vertretung des Altonaer Bezirksamtsleiters, hätte - wie wir auch - gern noch mehr junge Leute gesehen. Aber es war natürlich 45 Jahre versammelte W3- und Nicaverainsgeschichte geladen. Es waren "...gewesene Senatoren dabei, gewesene Staatsräte, noch aktive Bürgerschaftsabgeordnete, gewesene Bürgerschaftsabgeordnete". Seine Liste der 'Gewesenen' hätte sich durchaus noch erweitern lassen! Wir hoffen mit Herrn Albers, dass sie ihre Sympathien für die W 3 und den Nicaragua Verein weitertragen werden.

Für das Altonaer Rathaus gratulierte er "...für das lange, zähe Durchhalten über Rückschläge hinweg, viele Sorgen und Zweifel, auch was Finanzierungsdinge angeht, hinweg". Kurz: nach Altona paßt und gehört sie hin, die Werkstatt 3. (Mir fielen bei diesem sympathischen Vortrag die wiederholten CDU-Angriffe aus der Bezirksversammlung auf die W3 ein - da hätte sich allerdings noch kein liberaler

eine der kürzesten und nettesten Zusammenfassungen der Solidarität!

Matthias Schindler, Vorsitzender des Nicaragua Vereins, konnte es sich als letzter Redner leicht machen: für Glückwünsche danken, sich allen anderen Wünschen anschließen und dann die Grußbotschaft des Leónener Bürgermeisters verlesen. Daraus ein Zitat, das ich mir nicht verkneifen kann: "...mit diesem Brief wol-



Matthias Schindler, Vilma Nuñez, Vielka Gutiérrez und Hugo Cabrera (von links nach rechts)

Bezirksamtsleiter für die W3 stark machen können wollen.)

Inka Manthey überbrachte die Grüße der Kultursenatorin und dankte für die jahrelange interkulturelle Arbeit der W3. Für sie ist es schlicht der wichtigste interkulturelle Begegnungsplatz in Hamburg! Und über Altona hinaus also für ganz Hamburg unverzichtbar!

Bei so viel Lob ist man ja sofort versucht sich umzuschauen und zu suchen, wer der W3 als nächster ans Leder will. Dem Nicaragua Verein dankte Frau Manthey für die Brücke, die er gebaut hat und für deren Begehrbarkeit - in beiden Richtungen - er immer wieder sorgt. Das ist wohl

len wir ... einfach unsere Glückwünsche aussprechen, dass ihr eine Reife erlangt habt, die den 20 Jahren eurer Existenz entspricht ... **Denis Pérez.**"

Nach so viel Reden anhören, wollten die Gäste nur noch selber reden, essen und trinken, deshalb mußte der Versuch, noch etwas Theater zu zeigen, leider abgebrochen werden - es war kaum noch etwas zu verstehen. Klar, die meisten Gäste waren gekommen, um Freunde, Bekannte, Kollegen, Mitstreiter zu treffen, das ließ sich nun nicht mehr bremsen...

Detlef de Cuveland

25 Jahre Sandinistische Revolution

Bilanz und Perspektiven

Veranstaltung mit Vilma Nuñez am 11. Juni 2004 im Institut für Iberoamerika-Kunde

Geladen hatten: Nicaragua Verein und Institut für Iberoamerika-Kunde.

Ort: Saal des Instituts, der bis auf den letzten Platz gefüllt war - ein idealer Ort. Hausherr und Direktor, Prof. Bodemer, hatte die Begrüßung Senator Gobrecht überlassen. Senator (a.D.) Gobrecht ist Vorsitzender des Institutskuratoriums und Honorarkonsul für Nicaragua. Er freute sich mit uns, dass Vilma Nuñez unserer Einladung nach Hamburg gefolgt war und dass diese gemeinsame Veranstaltung zwei Bereiche zusammen geführt hat, die gut zueinander passen. Warum diese Veranstaltung, das erklärte Matthias Schindler für den Nicaragua Verein: Mit dem 20-jährigen Jubiläum des Vereins jährte sich auf ca. eine Woche genau zum 25. Mal die Befreiung Leóns.

Vilma Nuñez war unser Wunschgast, weil wir sie bei vielen Gelegenheiten als sehr beeindruckende Frau kennen gelernt hatten, die seit der Zeit des Widerstandes gegen Somoza gekämpft hat für Rechtsstaatsprinzipien und Menschenrechte und dabei stets ihren Zielen treu geblieben ist.

Neben Vilma Nuñez und Matthias saßen auf dem Podium: Miriam Edding als Übersetzerin; Hugo Cabrera, der neue Vertreter des Nicaragua Vereins in León und etwas später hinzugekommen: Vielka Gutiérrez, Kandidatin für die Stadtratswahl in León.

“Was bleibt von der nicaraguanschen Revolution?” - oder: “Hat sich das alles gelohnt?” Das sind die zentralen Fragen, die sich alle immer wieder stellen müssen, die einmal an diese Revolution geglaubt haben. Die kürzest mögliche Antwort, die Vilma Nuñez geben würde, ist: “Ja, ich würde es wieder tun.” Viele konkrete Dinge sind verloren gegangen, aber es gibt auch ideelle! Vilma ist sich sicher, “dass bleibende Werte geschaffen wurden, dass die einfachen Leute Nicaraguas kämpferische Solidarität gelernt haben - dass gelernt wurde, die kollektiven Interessen höher zu bewerten als die individuellen ... Wir haben es nicht geschafft, die Revolution festzuhalten, sie ist uns etwas aus den Händen geglitten, hat sich verändert. Aber wir machen weiter, vielleicht mit mehr Zweifeln, mit einem Volk, das immer noch einen Wechsel, das Verände-

rung braucht, das immer noch, oder stärker als je, Solidarität braucht oder verdient.”

Wenn sie an die vielen Menschen in aller Welt denkt, die mit ihrer geleisteten Solidarität Teil der Revolution waren, empfindet sie manchmal auch ein bißchen Scham. Scham “...über die Epoche der Ernüchterung, über die Desillusionierung, wo wir merken konnten, dass vieles, was wir geglaubt hatten, nicht so war, wie es schien... Wir haben unsere Leitung dermaßen idealisiert und auch den revolutionären Prozess so kritiklos hingenommen, dass wir teilweise nicht anders konnten, als Kritik oder Angriffe letztendlich als Schachzüge des Feindes zu sehen ... Wir haben nicht geglaubt,



dass die Dinge so schief laufen könnten.”

“Aber trotz all der Fehler... kann man über die Niederlage der FSLN von 1990 nicht sprechen ohne die Intervention der Vereinigten Staaten zu erwähnen... Das war eine reale Einmischung und auch Aggression, die die Entwicklung und auch den Fortschritt der Revolution verhindert hat ... Es gab Zeiten, in denen 60% des Haushaltes für die Verteidigung Nicaraguas aufgewendet werden mußten.” Als dann das Heer von 100.000 auf 15.000 Soldaten verringert werden mußte, wurde eine große Zahl junger Frauen und Männer, die 10 Jahre lang ihr Land verteidigt hatten, in die Perspektivlosigkeit entlassen.

Dies alles hat Vilma Nuñez große Schmerzen bereitet, aber die größte Enttäuschung oder das Schlimmste von allem war für sie die unrechtmäßige Bereicherung der FSLN-Führungspersonen durch ihre Staatsämter - später als

Piñata bekannt geworden. “Ich glaube, das war sozusagen der ethische Selbstmord der Frente Sandinista” - diese Niederlage war nicht revidierbar und “viel gravierender als die politische Niederlage der FSLN. Nach dem Prozess hat eine Periode angefangen, in der quasi eine moralische Zersetzung stattfand.” Angefangen beim sogenannten ‘Übergangsprotokoll’ zwischen FSLN und Violeta Chamorro und Antonio Lacayo und dem ‘Pakt’ mit Arnoldo Alemán zeigen die Entwicklungen, dass die Prinzipien der Revolution verraten wurden und die FSLN es nicht geschafft hat, sich als demokratische Oppositionspartei zu etablieren. So hat sich also “Daniel Ortega zu einem Caudillo”, einem Führer alten

Typs entwickelt und die Entwicklungen gehen so weit, dass die Frauen und die jungen Leute praktisch keine Bedeutung mehr haben in den Leitungsgremien der FSLN.

Aber gerade auf die jungen Leute setzt Vilma Nuñez, und natürlich auf die Erfahrungen einiger alter Leute, die noch zu ihren Zielen stehen. Sie ist stolz, dass mit Hugo Cabrera - unserem Vereinsrepräsentanten in León - und Vielka Gutiérrez, die zur Stadträtin kandidiert, zwei VertreterInnen dieser jungen Generation auf dem Podium sitzen, die bereit sind, innerhalb der Partei für ihre Rechte zu kämpfen - gegen die hierarchischen Strukturen. (Vergl. Leitartikel von Hugo Cabrera)

Dass es einer Gruppe junger Leute, zu denen Hugo und Vielka gehören, gelungen ist, einen eigenen Bürgermeisterkandidaten für die nächsten Kommunalwahlen durchzusetzen, - gegen den von Daniel Ortega vorgeschlagenen Kandidaten - läßt Hoffnung aufkeimen, denn solche Prozesse haben in León, der “ersten Hauptstadt der Revolution” immer noch Symbolcharakter.

Doch ihr Vertrauen in einen schnellen Wandel scheint nicht sehr groß zu sein, sie kommt zurück auf ihre Enttäuschungen: Seitdem zwischen Alemán und Ortega der sogenannte ‘Pakt’ geschlossen wurde, funktionieren die nicaraguanschen Institutionen nicht mehr, Menschenrechte werden immer mehr angegriffen. Aber nicht nur darum sorgt sie sich: Die schwierige Lage Nicaraguas ist auch eine Folge der neoliberalen Politik

seit 1990. Globalisierung, geringes Vertrauen in Institutionen und Parteien machen es notwendig, sich wieder mehr um soziale Bewegungen zu kümmern, damit es nicht zu Demobilisierung und Frust kommt und die Leute nicht mehr teilnehmen an den gesellschaftlichen Ereignissen.

Sie führt Beispiele an für Leute, die sich desillusioniert von der Partei abgewandt haben. Motive bekannter Persönlichkeiten wie Gioconda Belli und Fernando Cardenal, dem ehemaligen ersten Erziehungsminister, teilt sie und scheint nur aus Trotz Mitglied in der Partei zu bleiben. Aber: Sie will dabei sein, wenn die kämpferischen jungen Leute einen Wandel schaffen - auf bessere Art und mit weniger Fehlern. Sie wird mit vielen alten Leuten, die ihren Zielen treu geblieben sind, den jungen mit ihren Erfah-



Ich fordere eine Erklärung: Was machst Du denn hier?

rungen zur Seite stehen wollen. Bevor sie ihren Vortrag schließt, ruft sie die Anwesenden auf, in ihrer Solidarität nicht nachzulassen. "... die Probleme, die damals zur Revolution geführt haben, die dauern an... Heute entwickeln sich viele dieser Probleme diffiziler" aber "...ich

weiß, dass auch ihr hier in Deutschland wisst, wovon ich spreche und ich weiß, obwohl ich die großen Unterschiede in Rechnung stelle, die es zwischen der nicaraguanischen und der deutschen Realität gibt, dass es einige Probleme gibt, die wir gemeinsam bekämpfen müssen. Deshalb ist der Austausch über Probleme, die immer mehr zu Problemen der ganzen Bevölkerung weltweit werden, extrem wichtig, genau so wichtig wie die ganz konkrete Unterstützung, die ihr, wie ich hoffe, weiter

geben werdet und auch an León, eure Partnerstadt."

Vilma mußte noch viele Fragen beantworten, für die Zuhörer interessant und lebendig, weil sie, so oft es ging, die jungen Gäste aus León, Vielka und Hugo, in dieses 'Publikumsgespräch' mit einbezog.

„Es macht mich wütend, dass ich nicht dabei sein konnte in diesem historischen Moment in León“

Wir hatten eine Veranstaltung mit Vilma Nuñez geplant, die während des großen Straßenfestes am Samstag vielleicht einen kleinen Kreis von Interessierten anziehen könnte. Vilma hatten wir gebeten, etwas über sich und ihre Arbeit zu erzählen, auch über ihre Rolle in der Revolution.

Wir haben nicht geahnt, wie spannend und bewegend dieser kurze Bericht werden sollte.

Man merkte es ihr an und sie sagte es auch, dass es nicht einfach für sie ist und es sie schmerzt, über die Ereignisse während der Revolution zu sprechen und es noch viel schwerer ist, über die eigene Person zu sprechen ...

Sie begann mit ihrer Kindheit, die in die Zeit der Somoza-Diktatur fiel - eine der blutigsten und grausamsten in Lateinamerika - und die sie auf dem Land erlebte, einem kleinen Dorf in Chontales, eine der rückständigsten Provinzen Nicaraguas - auch von den Einstellungen her. Ihre Kindheit war von klein auf geprägt durch die ständige Verfolgung ihres

Vaters, der ein Leiter der Konservativen Partei war. Immer, wenn irgend etwas passierte, geriet ihr Vater in Verdacht. Die Nationalgarde trat ihnen die Türen ein, zog die Kinder aus den Betten und suchte den Vater. Jedes Mal, wenn er im Dorfgefängnis landete, fiel ihr als älte-



stem Kind die Rolle zu, ihm die Verpflegung bringen zu müssen. So lernten sie als Kinder schon, was poli-

tische Verfolgung bedeutet. Diese Erfahrungen - viele Geschichten könnte sie dazu erzählen - haben ihre politische Position geprägt. Angst und die Ablehnung der Somoza-Diktatur haben von klein auf ihr Denken bestimmt.

Aber es gab einen zweiten Punkt, der sie noch stärker geprägt hat, ihr Klassenbewußtsein geformt hat, wie sie sagt, das war die soziale Diskriminierung.

Die drei Geschwister waren Kinder einer außerehelichen Beziehung. Uneheliches Kind zu sein bedeutete automatisch Ausschluß aus bestimmten gesellschaftlichen Zirkeln und Klassen.

Weil Vilma den Namen ihres Vaters trug, der sie legal als Tochter anerkannt hatte und nicht den Namen der Mutter, durfte sie nicht mit ihren Mitschülerinnen an der Erstkommunion teilnehmen. Wegen der gleichen familiären Geschichte weigerten sich später die Nonnen einer weiterführenden Schule in Managua, sie aufzunehmen. All diese Dinge haben sie sehr verletzt. Ihre stets starke Mutter hat all das auffangen können, so daß ihr Selbstbewußtsein nicht angegriffen wurde.



León im September 1978

Ihr Vater, der 20 Jahre älter als ihre Mutter war, starb entsprechend früher. Ein Sachwalter, den ihr Vater bestimmt hatte und ein korrupter Richter brachten die Familie um ihr kleines Erbe. Das war einer der Gründe, warum sie sich entschloß, Jura zu studieren. Mit starker, hauptsächlich moralischer Unterstützung ihrer Mutter begann sie 1958 ihr Studium in León. Sie schloß sich sofort der Studentenbewegung an und gründete als einzige Frau in einer Gruppe von Studenten das allererste Komitee zur Befreiung der studentischen politischen Gefangenen in Nicaragua. Zwei Professoren ihrer Uni und der Student Tomás Borge, der beschuldigt wurde, an der Ermordung des ersten Diktators Somoza beteiligt gewesen zu sein, saßen zu dieser Zeit im Gefängnis.

Es war eine Zeit heftiger Kämpfe. An all diesen Kämpfen hat sie sich aktiv beteiligt, nebenbei arbeitete sie als Oberstufenlehrerin, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Trotzdem schaffte sie es, den Rat ihrer Mutter zu befolgen, das Studium nicht zu vernachlässigen und während der fünf Jahre ihres Studiums immer die beste Studentin zu sein. Für viele Leóner Studenten war das Massaker vom 23. Juli 1959 ein Schlüsselerelebnis. Die Studenten demonstrierten friedlich gegen ein Massaker, das einen Monat zuvor an studentischen Guerilleros in Honduras verübt worden war (zu dieser Gruppe gehörte auch Carlos Fonseca, der zwei Jahre später Mitbegründer der FSLN war). Die Leóner Studenten wurden von Somozas Guardia praktisch militärisch angegriffen. Vilma überlebt dieses Massaker und wird auch nicht verletzt, obwohl sie ganz vorne mitging. Die Überlebenden gründeten danach die Bewegung „Generation des 23. Juli“. Zu dieser Bewegung, die praktisch eine direkte Vorläuferorganisation der Frente Sandinista war, gehörten auch die beiden Leóner Bürgermeister Luis Felipe Caldera,

Nationalgarde, die von den USA gegründet und von ihnen unterhalten wurde.

Nach ihrem Studium und der Graduation in Strafrecht und Menschenrechten beschloß sie den Kampf gegen Somoza in der Weise zu unterstützen, dass sie alle, die sich irgendwie gegen die Diktatur gewandt hatten, kostenlos verteidigte. So verband sie sich, ohne es recht zu wissen, mit der Frente Sandinista. Sie verteidigte z.B. zusammen mit Luis Felipe eine Gruppe von Indigenas, denen in einem Willkürakt von einem Großgrundbesitzer das Land weggenommen worden war. Erst später wurde sie darüber aufgeklärt, dass dies eine Aktion der Frente Sandinista war.

So fing die politische und ökonomische Zusammenarbeit an. Erst 1976 schloss sie sich heimlich der FSLN an. Nur wenige wußten davon, aber ihr Haus in León, das einige von uns kennen, weil es auch heute noch ein sehr gastfreundliches Haus ist, wurde zum Treffpunkt und Unterschlupf für viele Leitungspersonlichkeiten der FSLN. Joaquin Cuadra, den späteren Chef des Heeres, hat sie häufig zwischen León und Managua hin und her gefahren. Das macht ihr heute noch Spaß zu erzählen, dass sie mit ihren bescheidenen Fahrkünsten einmal die Chauffeurin des Heereschefs gewesen ist. Vieles könnte sie noch über sich erzählen, über Dora María Tellez, über Letitia Herrera, die letzte Verantwortliche, gewissermaßen letzte

der am 23. Juli am Arm verletzt wurde und Rigoberto Sampson, der Vilma noch durch eine besondere Aktion in Erinnerung ist: Während einer studentischen Demonstration verbrannte er allein auf dem Balkon der Universität im Angesicht der Guardia die Flagge der Vereinigten Staaten. Das war ein symbolischer Akt gegen die

Vorgesetzte im Untergrund vor dem Sieg der Revolution.

Den Aufstand in León hat sie nicht miterlebt, weil sie zu dieser Zeit im Gefängnis saß. Zunächst im Fortin, dann im Kommando der Nationalgarde. Alle, die einmal in León waren, kennen diese schrecklichen Orte. Von dort wurde sie in ein Männergefängnis nach Tipitapa in Einzelhaft gebracht. Fünf Tage lang wurde sie gefoltert. Wenn Vilma davon erzählt, sehen wir die Bilder aus dem Irak vor uns, nackte, gefesselte Menschen mit der Kapuze auf dem Kopf, durch Elektroschocks gequält. Es waren damals schon die gleichen Methoden, ständig drohten sie, sie würden ihren Mann töten, wenn sie nicht spräche. Sie hat kein Wort gesprochen und keinen Namen genannt. Was sie heute noch wütender macht als die Folter und all diese Dinge – z.B. wenn sie hier in Hamburg den Film ‚Der Aufstand‘ zum ersten Mal sieht oder das Buch ‚Aus León in den Bunker‘ liest – ist der Umstand, dass sie nicht dabei sein konnte in diesem historischen Moment des Befreiungskampfes in León. Am 20. Juni 1979 war nach einer spektakulären Aktion die Nationalgarde aus León vertrieben und León zur befreiten Stadt erklärt worden und am 7. Juli hatten die Sandinisten auch das Fortin (die Festung auf einem Hügel vor León) eingenommen.

Am 11. Juli wurde Vilma aus dem Gefängnis entlassen. Zwei Compañeras hatten sie verteidigt, die eine war Anwältkollegin und die andere Hochschulprofessorin und Freundin. Ein Beweis für die Frauensolidarität damals: Es hat ihr auch eine somozistische Kollegin geholfen, die dafür den Kampf gegen den Chef der Guardia aufgenommen hatte. Das war sehr wichtig, um sie zu retten. Aber auch eine internationale Kampagne trug zu ihrer Freilassung bei.

Nach der Revolution war Vilma acht



Gefängniszelle im 'Fortin' bei León

Jahre lang Vizepräsidentin des Obersten Gerichtshofes in Nicaragua. Innerhalb der Frente hat sie sich nicht betätigt, um sich die Unabhängigkeit in ihrer Richterposition zu erhalten. Im Nachhinein bedauert sie oder sieht sie es als Fehler an, dass sie die von ihr in León gegründete ‚Kommission zur Verteidigung der Menschenrechte‘ nach der Revolution nicht weiter verfolgt hat.

Am Tag, als 1990 die FSLN die Wahlen verloren hat, war Vilma Nuñez gerade als Leiterin einer Menschenrechtsdelegation bei der UNO in Genf. Zusammen mit vie-

len Vertretern aus Mittelamerika hatte sie über die Gründung einer Menschenrechtskommission in Nicaragua nachgedacht. Besonders ermuntert dazu hat sie dann der Präsident des Weltkirchenrates. Als sie von der Reise zurück kam und in einer Analyse mit Freunden herausgearbeitet hatte, dass die wichtigsten Errungenschaften der Revolution in Gefahr waren: Freie Schule, freies Gesundheitswesen, letzten Endes auch die Agrarreform, also gewisse Formen von gemeinschaftlicher Produktion, beschlossen sie, eine Organisation zu gründen, die nicht

nur Sandinisten verteidigt, sondern all diejenigen, die Opfer einer neu ausgerichteten Politik zu Lasten der ärmsten Schichten des Landes sein werden.

So hat sich das CENIDH, das Zentrum zur Verteidigung der Menschenrechte in Managua gegründet, um eben diese Menschenrechte, die auch als soziale Grundrechte verstanden werden können, für alle NicaraguanerInnen zu verteidigen.

Übersetzung: Miriam Edding
Bearbeitung: Detlef de Cuveland

Kurze Visite zwischen München und Madrid Antonio Zepeda, Vorsitzender der nicaraguanischen LehrerInnen- gewerkschaft ANDEN in Hamburg

Das Motto der Veranstaltung „Wer nicht zahlen kann, bleibt außen vor“ – oder andersherum das abgewandelte deutsche Sprichwort ‘Hast Du was, wirst Du was’, gefällt Antonio Zepeda. Es kennzeichnet trefflich die Folgen der Sparpolitik im nicaraguanischen Bildungswesen. Wachsende Schülerzahlen bei jahrelang stagnierenden Ausgaben führten zu unhaltbaren Zuständen an den Schulen und Universitäten und haben den Widerstand der LehrerInnen herausgefordert. Zwei Jahre hat die LehrerInnengewerkschaft ANDEN gearbeitet, um die LehrerInnen aus ihrer Opferrolle herauszuholen und sie zu mobilisieren, sich aktiv für eine Verbesserung ihrer Einkommenssituation einzusetzen.

Inflation hatte in den letzten Jahren dazu geführt, dass sich das ohnehin niedrige LehrerInnengehalt weiter verringerte. Die LehramtskandidatInnen der letzten Uni-jahre wurden nicht eingestellt. Gleichzeitig führten hohe Geburtenraten zu steigenden Schülerzahlen. An den Schulen fehlen daher LehrerInnen und Klassenräume. Daraus resultieren hohe Klassenfrequenzen, Unterricht in Schichten und Doppelbelastung der LehrerInnen. Auf der anderen Seite steigt aber auch die Zahl der Kinder, die vor allem aus wirtschaftlichen Gründen keine Schule mehr besuchen können. Verschiedene Restriktionen beim Zugang zum Bildungssystem in Form von sogenannten freiwilligen Beiträgen, Leihgebühren für Lehrbücher, Prüfungsgebühren usw. tragen

dazu bei. Sparpolitik im Bildungssystem durch Abwälzung der Kosten auf die Schüler bzw. Eltern trägt also auch zur Steigerung der Armut bei, führt zu sin-



kendem Schulbesuch und damit zur Steigerung der Analphabetenrate.

Antonio Zepeda führt die Gründe des Sparens im Sozial- und Bildungswesen zurück auf das Fehlen jeglicher sozialer Verantwortung in der nicaraguanischen Regierung – im Grunde während der letzten 14 Jahre neoliberaler Politik. Die Megagehälter in der Regierung und der Beamten um und bei Präsident Bolaños verhindern, dass im Gesundheits- und Bildungssektor die Etats angepaßt würden. Außerdem tauchten die aus Privatisierung erzielten Gewinne im Haushalt überhaupt nicht mehr auf, sie lägen im alleinigen, unkontrollierten Verfügungsbereich des Präsidenten, niemand wisse, wofür sie verwandt würden.

Damit versucht ANDEN in der Öffentlich-

keit zu belegen, dass der Staat sich also nicht darauf berufen könne, es sei kein Geld vorhanden.

ANDEN – im Bündnis mit anderen Gewerkschaften verfolgt mit seinen Aktionen vordringlich drei Ziele:

- Die Einkommens- und Arbeitssituation der Lehrer zu verbessern
- Die Lernsituation der Schüler zu verbessern und durch Abschaffung des Schulgeldes Schranken abzubauen
- Die Arbeitslosen zu organisieren und zu aktivieren

‘Ich selbst bin mit meinem Gehalt nicht zufrieden. Und Du?’

In einer sehr intensiven, über drei Monate anhaltenden Kampagne wurden LehrerInnen informiert und aktiviert, Streikziele und Termine abgesprochen, Eltern einbezogen und es wurde versucht, der Bevölkerung die Ursachen für die Mißstände im Bildungswesen bewußt zu machen. Durch gute Öffentlichkeitsarbeit konnten auch die Medien zu positiver Berichterstattung gebracht werden. All diese Maßnahmen halfen dann, einen Streik so lange durchzuhalten, bis die wichtigsten Forderungen – und mehrfachen Versprechungen der Regierung - schließlich eingelöst wurden. Erreicht wurde eine 18%ige Gehaltserhöhung und die Einstellung von 1000 LehrerInnen.

Nicht erreicht wurde die Abschaffung des Schulgeldes. Ebenso konnten bisher keine Erfolge für oder mit den Arbeitslosen erzielt werden.

Detlef de Cuveland

Amigos por siempre y para siempre

Freunde für immer und ewig: Hamburg – León

Unser Traum ist wahr geworden: Wir sind in Hamburg angekommen und wurden mit Sonnenschein, frischer Luft und vielen neuen Freunden empfangen. Alles begann mit einem Willkommensgruß am Flughafen. Wir hätten uns nie vorgestellt, dass wir so viele schöne und herrliche Dinge kennen lernen würden, die diesen Teil unseres Lebens wunderbar und unvergesslich gemacht haben.

Die Eindrücke, die Gefühle, das Wiedersehen, aber auch die Entfernung und die Kulturunterschiede verstärkten noch die Freundschaftsbindungen zwischen den Partnerstädten Hamburg und León. Wir trafen unsere Freunde wieder. Das war



Planten un Blumen

ein besonderes Erlebnis, denn wir konnten ihr soziales Umfeld und ihr Familienleben besser kennen lernen, bis zu besonderen Angewohnheiten wie z. B. die Schuhe auszuziehen, wenn man ins Haus reingeht. Die Unterschiede zu unserem Familienleben sind sehr groß, aber durch den Besuch konnten unser gegenseitiges Vertrauen und unsere Verbindung wachsen. Wir haben viele Erfahrungen und Erlebnisse geteilt wie z.B. unsere Alsterkanufahrt.

Hier in Deutschland ist alles ganz anders. Die Besichtigungen historischer Orte und wichtiger Einrichtungen in Hamburg wie Hafen, Konzentrationslager Neuengamme und Rathaus waren sehr interessant für uns Nicaraguaner, weil wir viel zu sehen bekamen und dadurch die Unterschiede beider Kulturen analysieren und darüber diskutieren konnten. Auch in Berlin haben wir viele wichtige Einrichtungen besucht, wie das Parlament mit seiner beeindruckenden historischen und modernen Architektur, das Stasigefängnis oder die Reste der Berliner Mauer mit ihrer historischen Bedeutung.

Wir können auch nicht die verschiedenen Organisationen vergessen, die sich mit Kindern, Jugendlichen und Migranten beschäftigen, wie zum Beispiel die ‚Latinafrauengruppe‘, Unterkünfte der Asylsuchenden, das Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung, das ‚Café Exil‘ oder einige Partnerschulen Leóns. Hier haben wir viele für uns relevante und wichtige Informationen bekommen. Auch an verschiedenen Seminaren mit für uns neuen, interessanten Themen konnten wir teilnehmen. So war der Ablauf des Austausches.

Wir wollen auch nicht vergessen, unsere Vergnügungen zu erwähnen. Die Feste auf der Reeperbahn, die uns fasziniert haben, weil wir Nicaraguaner mit unserem Temperament gern viel singen und tanzen. Oder den ‚Dom‘, ein sehr spezieller Ort, wo wir sehr nett behandelt wurden und die Gastfreundschaft des Domverantwortlichen erleben konnten. Wir hatten viel Spaß dabei, die ganzen Angebote auszuprobieren und es war sehr beeindruckend, unsere Nationalhymne zu hören.

Von unserer Seite aus haben wir unsere Freude, unsere nicaraguanische Art und unsere Folklore dargeboten, z.B. den ‚palo de mayo‘. Diesen Tanz, der die karibische Kultur Nicaraguas zeigt, tanzen wir sehr gern und mit viel Rhythmus, den wir im Blut haben.

Leider, jeder Anfang hat ein Ende! Es begann mit einem Abschiedsfest, wo wir viel Spaß hatten und Geschenke, Vergnügen, Musik und Tänze zusammen erlebten. Alle unsere Ängste, unsere Schwierigkeiten mit der Kälte, mit der Pünktlichkeit und dem Essen hatten keine Bedeutung mehr. Das einzig Wichtige waren unsere Freunde. Wir wollten uns nicht trennen. Wir gehen mit wunderbaren Erinnerungen von dieser Stadt und von unseren Freunden, die wir tief in unserem Gedächtnis und unseren Herzen mitnehmen. Uns bleibt die Hoffnung, dass wir uns im nächsten Jahr wieder sehen, um neue Erfahrungen machen und diese als Gruppe teilen zu können.



Bogna und Rodolfo am Hafen

Als der Moment des Abschieds gekommen war, konnten wir unsere Gefühle nicht verstecken und unsere Tränen nicht zurückhalten. Nicht weil wir traurig waren, wir hatten ja nichts verloren, wir waren glücklich, weil wir viele Freunde gewonnen, Erfahrungen gemacht und viel Spaß miteinander gehabt hatten.

Hamburg hat uns mit Regen verabschiedet. Erneut trennt uns nun die Entfernung, aber die Erinnerung ermöglicht, dass wir uns unseren Freunden sehr nah fühlen. In der Ferne sieht man die Hände, die uns Adieu winken und unsere Tränen. Es ist aber kein Adieu sondern ein „Auf Wiedersehen“, da wir in León mit offenen Armen auf unsere Freunde warten, mit einem Lachen und vielen erfüllbaren Hoffnungen. Und dann werden wir zusammen das 15. Jubiläum des Jugendaustauschs feiern.

Rodolfo Morales, Intercambio Juvenil 2004



Der traurige Abschied

Wohin steuert der Kontinent?

Lateinamerikatage 2004 in der Werkstatt 3

Im Oktober und November werden unter dem Motto: **Wohin steuert der Kontinent?** die Lateinamerikatage in der W3 stattfinden. Themen sind:

- **Die Piquetero-Bewegung in Argentinien** am 20.10.04 oder 25.11.04
- **Friedensprozesse in Nicaragua** am 28.10.04
- **Partizipativer Haushalt in Porto Alegre, Brasilien: Neue Formen der Demokratie?** am 2.11.04
- **Menschenrechtsarbeit in Guatemala und Kolumbien** am 3.11.04
- **Wirtschaftliche Interessen der EU in Lateinamerika** am 9.11.04
- **Von Emiliano Zapata zu den Neo-Zapatisten des EZLN...** am 18.11.04
- **Gewalt gegen Frauen in Lateinamerika** am 30.11.04

Bitte auf Ankündigungen achten oder www.werkstatt3.de



Filmreihe "Wohin steuert der Kontinent? Friedensprozesse in Lateinamerika" im Metropolis-Kino während der Lateinamerikatage 2004

Der Nicaragua Verein wird in Kooperation mit dem Kommunalen Kino Metropolis, der Werkstatt 3 und den peace brigades international eine Filmreihe mit fünf Filmen zeigen.

Wunder gibt es nicht. Die Verschwundenen von Mercedes Benz in Argentinien

Ein Film von Gaby Weber, Argentinien 2003, 110 Min.

Während der Militärdiktatur in Argentinien "verschwanden" mindestens 15 kritische Betriebsräte bei Mercedes Benz. Seitdem fehlt von einigen der Verschleppten jede Spur. Überlebende erzählen ihre Geschichte und berichten, wie die Firmenleitung mit der Repression Hand in Hand gearbeitet hat.

Termin: 26.10.2004, 17.00

Una voz para los desaparecidos - N.N. Den Verschwundenen eine Stimme

Ein Film von Erick Arellana Bautista und Pedro Campoy, Kolumbien 2002, 53 Min., OmU

Jährlich werden ca. 300 Oppositionelle, Studierende, GewerkschafterInnen, AnwältInnen, Mitglieder von Menschenrechtsorganisationen oder militanten Gruppen *verschwendungelassen*. Der Film zeigt die Arbeit von ASFADDES

Donnerstag, den 28. Oktober, 19.30 Uhr, Werkstatt 3, Nernstweg 32

20 Jahre Nicaragua Verein 1984 - 2004

Friedensprozesse oder Spirale der Gewalt?

Michael Dülge, Haus am Schüberg

Hubertus Freising, Ökumenisches Büro München (angefragt)

werden über die beispielhaften Erfahrungen Nicaraguas und Südafrikas berichten und zur Diskussion stellen.

"Meine Rache wird sein, meinen Folterern zu verzeihen"

(Tomás Borge, FSLN)

Im Nahen Osten, in Afrika, in Lateinamerika und in vielen weiteren Regionen der Welt finden gegenwärtig gewalttätige Auseinandersetzungen statt. Oft sind blutige Unterdrückung der Ausgangspunkt für blutige Gegenwehr. Vor 25 Jahren wurde die Somoza Diktatur in Nicaragua gestürzt, vor 10 Jahren fiel das Apartheidregime in Südafrika. Nelson Mandela und Ernesto Cardenal stehen für eine Befreiung von Unterdrückung ohne Rache. Was können wir von diesen beiden Friedensprozessen lernen? Wo liegen ihre Grenzen?

(Asociación de Familiares de Detenidos y Desaparecidos) und stellt ihren Kampf gegen die Straflosigkeit dar. In Anwesenheit des Regisseurs Erick Arellana Bautista

Termin: 4. 11.2004, 17.00



Una voz para los desaparecidos - N.N. Den Verschwundenen eine Stimme

Schülervorstellung; sonst wie oben (Anmeldung im Kino erforderlich)

Termin: 4.11.2004, 10.00

Desembarcos - Es gibt kein Vergessen

Ein Film von Jeanine Meerapfel, Argentinien/ BRD 1989, 74 Min. DF

Im dem preisgekrönten Dokumentarfilm verarbeitet J. Meerapfel in einem Regie-Workshop gemeinsam mit jungen ArgentinierInnen die Vergangenheit der Diktatur. Das Thema ist: Angst. Aber die Hoffnungen und Wünsche der jungen Generation werden dokumentiert in dem Land, in dem die Mütter der Plaza de Mayo weiterhin nach ihren Töchtern und Enkeln

suchen, die von der Militärjunta verschleppt wurden.

Termin: 11.11.2004, 17.00

Amnesia - Gedächtnisschwund

Ein Film von Gonzalo Justiniani, Chile 1994, Farbe, 90 Min. OmU

G. Justiniano schildert den inneren Konflikt des ehemaligen Soldaten Ramirez. Als Soldat konnte er sich nur schwer sinnlosen Quälereien und Erschießungen entziehen. Seine Erinnerungen bewegen ihn dazu gemeinsam mit einem ehemaligen Gefangenen, in einem Akt der Rache, den Mord an seinem früheren Vorgesetzten Zúñiga zu planen. Doch was nützt der Mord an dem Mörder von damals heute noch?

Termin: 23.11.2004, 17.00

Kolumbianischer Frieden

Ein Film von Adelaida Trujillo, Patricia Castanu und Colbert Garcia

Kolumbien, Deutschland, England 2003, 77 Min.

In ihrem Filmtagebuch zeigen die Filmemacherinnen das Alltagsleben der kolumbianischen Zivilbevölkerung. Der Film gibt Einblicke in die Hoffnungen und Ängste, die mit dem Verlauf der Friedensverhandlungen zwischen den Guerillaorganisationen und der Regierung verbunden sind und zeigt welchen Einfluss der permanente Ausnahmezustand auf alle Lebensbereiche hat.

Termin: 30.11.2004, 17.00

Der gesonderte Flyer zu dieser Filmreihe wird ab Ende September verteilt.

Ein Jahr Nicaragua

Levkes und Imkes Erfahrungen im "Freiwilligen Dienst" bei den Tías

Es ist gar nicht so einfach von meiner Zeit in Nicaragua – León zu erzählen, da es viel zu viele Eindrücke sind, um sie in Worte zu fassen und zu beschreiben.

Ich habe einen Europäischen Freiwilligen Dienst über den Nicaragua Verein in León in dem Projekt „Las Tías“ gemacht. Fast ein Jahr lang habe ich in León gelebt und die „Leónesche“ Lebensweise kennengelernt.

Am 13. August 2003 kam ich in Managua an. Es fing gar nicht gut an, in Miami hatten wir unseren Anschlussflug nach Managua verpasst, aber mit einem netten Augenaufschlag und langem Flehen konnten wir dann doch noch die nächste Maschine nach Managua besteigen... nach langen Bangen war ich jetzt auf einmal da.

Ich wurde bei einer Gastfamilie untergebracht, die mich sehr lieb aufnahm. Sie versuchten trotz meiner mangelnden Spanischkenntnisse mit mir zu kommunizieren, was anfangs oft zu Mißverständnissen oder Erheiterungen führte. Ich hatte zwar schon Spanischunterricht in der Schule gehabt, aber der „Nica – Slang“ überforderte mich doch sehr.

Ich fing ziemlich schnell an, im Projekt zu arbeiten, durch meine mangelnden Sprachkenntnisse war ich natürlich noch sehr eingeschränkt in meinem Aufgabefeld. Ich half also den Kindern, so gut es ging bei ihren Aufgaben oder spielte mit ihnen oder half in der Küche bei der Essensausgabe. Anfangs kam ich mir eher als eine Belastung und nicht als Entlastung vor, denn ich saß noch viel herum und wusste nicht so recht, wie ich mich nützlich machen konnte. Auch war mir die ganze Struktur des Projektes total unklar. Aber je besser mein Spanisch wurde, desto einfacher wurde es für mich und ich verstand immer mehr. Natürlich haben die Kinder nie so gut auf mich gehört wie auf die dort angestellten Lehrerinnen, doch auch dies wurde mit der Zeit besser.

Zum Beispiel versuchte ich einmal mit einigen Kindern kleine Krokodile aus Perlen zu basteln. Dies wurde zur absoluten Geduldprobe, denn wir blieben nie ungestört. Andere Kinder kamen und wollten mitmachen. Ich konnte aber nur eine bestimmte Anzahl von Kindern betreuen, also störten sie, nahmen sich Perlen und Nylonschnur und manch einer stopfte sich sogar Perlen in den Mund und schluckte sie gar herunter. Um dieses Chaos zu ord-



Levke und Imke in León

nen, brauchte ich dann wieder die Hilfe der Lehrerinnen. Dieses „Experiment“ habe ich dann nicht wiederholt! Die Kinder sind an ausländische Freiwillige gewöhnt und wissen, dass die meisten nur kurz im Projekt bleiben, selten länger als drei Monate und da können sie sich dann viel herausnehmen, denn mit dem nächsten Freiwilligen sind die alten „Untaten“ vergessen.

Wir nahmen auch an Schulungen und Treffen verschiedener Organisationen teil, was eigentlich recht interessant und aufschlussreich war, dennoch fehlte mir oft die Umsetzung von Ergebnissen.

Mit der Zeit habe ich León lieben gelernt. Manche Sachen waren für mich anfangs nicht verständlich und ich musste sie erst begreifen: ganz banale Sachen wie z.B. dass alle Taxifahrer gerne noch andere Leute mitnehmen.....das dauert dann vielleicht mal ein bisschen länger, aber dafür lernt man dann auch Ecken in León kennen, wo man vermutlich nie vorbeigekommen wäre.

Womit ich auch gerne durcheinander gekommen bin, waren die Gesten. Wenn bei uns jemand die Nase rümpft heißt das: „He, was willst du?“ und ist eher rüpelhaft. Dort ist es ein Zeichen dafür, dass man jemanden nicht verstanden hat und dass er das doch bitte wiederholen möchte. Dies führte anfangs zu großen Irritationen bei mir und Imke, denn Petrona, die Direktorin des Projektes, machte dies ständig uns gegenüber und wir wus-

sten erst nicht, wie wir das zu interpretieren hatten. Dabei hatte sie uns schlicht nicht verstanden.

Ich habe mich schon sehr gefreut, wieder nach Hause zu fahren, doch nun vermisse ich León sehr, der immerwährende Lärm (an den ich mich erst mal gewöhnen musste) auf der Straße, die Lautstärke der Musik – hier ist es so entsetzlich ruhig. Kein Bus bzw. keine Bahn wartet mehr auf mich, keiner hilft einem den Bus zu besteigen. Keiner begrüßt mich mehr auf der Straße mit „Adios Chela!“ Keine Sirene weckt mich mehr um 7 Uhr und sagt mir um 12 Uhr Bescheid. Keiner will mit mir Salsa und Merengue tanzen. Ich kann keine kleinen Spaßkriegezüge mit Imke gegen die Lehrerinnen führen und die Kids können mich auch nicht mehr ärgern. Besonders die Lehrerinnen Petrona, Elisa, Maria-Elena und Tía Justa, aber natürlich auch die Kids vermisse ich sehr.....Sie haben dazu beigetragen, dass ich soviel gelernt habe und so eine schöne Zeit hatte. Sie war nicht immer einfach, aber im Großen und Ganzen doch sehr schön.

Ich möchte mich beim Nicaragua Verein bedanken, mir diese Erfahrungen möglich gemacht zu haben. Mein spezieller Dank geht an Patricia, meine „Gefährtin“ Imke, Christiane, Petrona, Elisa, Maria-Elena, Tía Justa, die Kids, „Las Tías“ und alle, die mich im letzten Jahr unterstützt haben.

Levke Schulz

Etwas mehr als ein Jahr ist vergangen, seit meinen ersten Einschätzungen über mein nun zurückliegendes Freiwilligenjahr im Straßenkinderprojekt ‚Las Tías‘ in Nicaragua.

Ich bin in Gedanken noch immer viel dort und versuche, das Erlebte für mich in eine Ordnung zu bekommen. Die unbeantwortbare Frage – Wie war’s denn so? wird immer wieder gestellt und die Lust, genau zu diesem Moment zu berichten, wird immer geringer. An einer Unzahl an Stellen, wo niemand nachfragt, werden Erinnerungen aus dem knappen Jahr in Nicaragua jedoch auf einmal präsent, wo sie gerade nichts verloren haben.

Viel Gedanken an diejenigen Menschen die ich in diesem Jahr kennen gelernt oder getroffen habe, schwirren mir immer noch im Kopf herum und lassen mich Nicaragua zeitweise sehr vermissen. Die Kinder des Projektes, welche mit ihren ganz individuellen Wesensarten, mit ihren Problemen aber auch mit ihrer Freude einen Platz in meinem Herzen gefunden haben; unsere Kolleginnen, mit denen wir nach anfänglichem Warmwerden eine nicht zu erwartende Freundschaft aufbauen konnten. Diverse Sozialkontakte und Freunde, die uns so manches mal an unsere Grenzen geschickt und doch sehr wichtige Rollen gespielt haben; und natürlich wir drei Compañeras, die wir uns wahrscheinlich unter anderen Umständen niemals so gut hätten kennen- und schätzenlernen können.

Was ist nun aus meinen Einschätzungen geworden? Die leicht unkonkrete Vorstellung, welche ich von dem Projekt hatte, habe ich mit Sicherheit für mich selber mit Inhalt füllen können.

Die Arbeit mit den Kindern hat mich sehr



oft auch immer wieder an ein Limit gebracht. Oft auch an Stellen, an denen ich es nicht erwartet hätte. Während ich zu Anfang beispielsweise die Kinder noch als ‘normale Kinder’ wahrnahm und mir eigentlich keine wirklichen Besonderheiten auffielen, ergab sich mit der Zeit und mit tieferen Einblicken - insbesondere in die Lebensverhältnisse der Kinder - ein oft sehr erschreckendes Bild.

Nach wenigen Tagen fiel mir die Aggressivität einzelner Kinder auf, später schnappte ich hier die eine oder andere Erklärung dafür auf. Ich begann, nachdem mein Spanisch einigermaßen akzeptabel war, Familien- bzw. Verantwortlichenbesuche, Schulbesuche oder das “Monetoreo” also das Besuchen der Märkte auf der Suche nach Kindern mitzumachen. Meist war ich mit der Direktorin des Projektes unterwegs, die mir nicht nur sehr geholfen hat, viel mehr von dem Leben der Kinder, sondern überhaupt vom Leben in Nicaragua zu verstehen.

die Besuche auch selber machen und so hoffentlich auch das Projekt entlasten, aber ebenso eigene Punkte suchen an denen ich mich einsetzen wollte.

Der Gedanke, dass ich als Langzeitfreiwillige einen ganz anderen Einblick bekomme als Touristen oder aber auch als Freiwillige, die vielleicht mal zwei Monate bleiben, sollte sich in jedem Fall bewahrheiten. Bis zum Schluss meines Aufenthaltes ist mir immer noch einiges nicht klar - ich musste meine Gedanken und Urteile über verschiedenste Punkte des Lebens in Nicaragua betreffend, immer wieder überprüfen und verifizieren. Gerade auch im Bezug auf das Projekt ist nicht nur die Arbeit eine ganz andere und umfangreichere, sondern natürlich auch das Verhältnis zu den Kindern ist von viel mehr Vertrautheit geprägt. Mit Sicherheit ist das in gewissem Sinne auch problematisch.

Ebenso machte ich mir schon vor meiner Abreise Gedanken über die Rolle, die ich als weiße Europäerin haben könnte, die es sich mal eben leisten kann zu kommen und dann wieder zu gehen. Dieser Punkt sollte sich in fast allen Bereichen auswirken. Ich bin ziemlich überzeugt davon, dass ein Ablegen einer oft unangenehmen Rolle auch bei längerem Aufenthalt nie vollständig möglich gewesen wäre.

Insgesamt kann ich sagen, dass das Jahr in Nicaragua sehr erfahrungsreich war. Ich habe viel - vor allem über mich selber und andere gelernt. Ich habe nicht oft immer wieder so viele Höhen, aber auch Tiefen durchlebt wie in dieser Zeit. Ich bin froh wieder hier zu sein - und möchte zur gleichen Zeit auch wieder zurück.

Imke Wieters



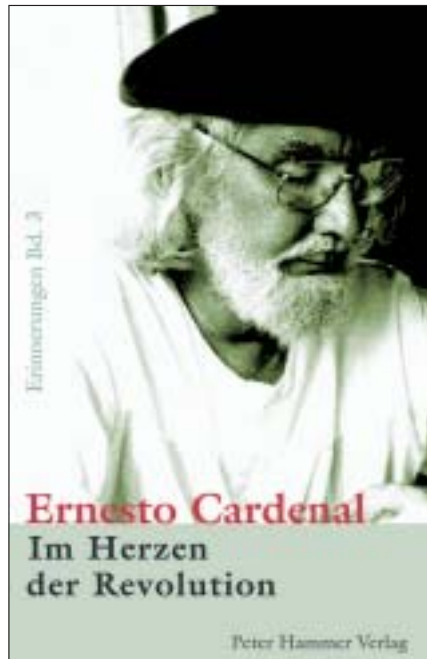
Petrona leitete mich an und hat mit großem Einsatz versucht, mir etwas beizubringen - aber selber auch zu lernen. Wir stellten uns auf dem Weg durch Leon (zu Fuß und bei Temperaturen irgendwo um die 40er) unendlich viele Fragen, die auch wir uns gegenseitig nicht immer beantworten konnten.

Später konnte ich

Im Herzen der Revolution

Zwei Bände seiner Erinnerungen hat Ernesto Cardenal bereits vorgelegt. „Verlorenes Leben“ (1999) und „Die Jahre in Solentiname“ (2002). Nun also „Im Herzen der Revolution“, der abschließende Band einer Trilogie. Der Originaltitel „La revolución perdida“ (Die verlorene Revolution) nimmt den Titel des ersten Teils wieder auf, der aber nicht resignativ zu verstehen war, sondern als Verheißung nach Lukas 9,24: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es retten“. Und so, wie der erste Teil nicht chronologisch, sondern symbolhaft mit Cardenals Reise ins Trappistenkloster begann, so endet der dritte Teil mit der Botschaft: „Jede Revolution bringt uns dem Himmelreich näher, selbst eine verlorene Revolution. Es wird weitere Revolutionen geben“.

Aber die zu erzählende Revolution, die Sandinistische, war in diesem Sinne nicht verloren, denn sie „war das Fest eines Volkes, wie es in 500 Jahren seiner Geschichte noch keines gegeben hatte“. Von diesem Volk und seinem Aufstand gegen eine Diktatur – wie David gegen Goliath – berichtet Cardenal. Von den vielen, die – oft noch als Kinder – sich gegen Ungerechtigkeit und Gewalt wehrten und es schafften, die USA zum Abzug ihres ‚Hundesohnes‘ (Roosevelt über Somoza senior) zu zwingen. Die Revolution gewann die Herzen, denn sie verzich-



tete auf Rache (zum Dank formierten sich die ehemaligen Schergen der Diktatur und weitere Gegner der Revolution unter dem Kommando des jüngst mit so wohlwollenden Nachrufen bedachten Ronald Reagan); sie gewann die Köpfe, denn sie lehrte die Menschen lesen und schreiben. Und sie wurde von den USA totgerüstet, denn Nicaragua galt als Schurkenstaat, noch bevor der Begriff erfunden war. Sie wurde vom Vatikan erbittert bekämpft, der die Theologie der Befreiung fürchtete wie der Teufel das Weihwasser. Cardenal schreibt über den unruhlichen Auftritt des Papstes damals in Managua: „Sicherlich habe es

das Volk an Respekt vor dem Papst fehlen lassen, aber zuvor habe es der Papst an Respekt vor dem Volk fehlen lassen“. Respekt vor dem Volk: Vielleicht ist das die wichtigste Lektion, die manche Herrschenden lernen mussten - und noch müssen. Der Priester, Poet und Politiker Cardenal bezieht sich zwar auf ein höheres Wesen, aber dass die Menschen sich selber aus dem Elend erlösen müssen, davon legen seine Erinnerungen Zeugnis ab.

Joachim Holstein

Impressum:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

Homepage:

www.nicaragua-verein.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Satz, Layout und Druck:

druckwelten GmbH, Hamburg

Redaktion:

Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)
Gerda Palmer
Katrin Jaschinski
Patricia Eggers
Bruni Franke
Ute u. Hartmut Petrich
Doris Pumplün-Röder
Karin Uhlenhaut (Übersetzungen)

Fotos:

Hugo Cabrera (S. 1)
Gerda Palmer (S. 2,6)
Detlef de Cuveland (S. 3,4,5,7;
Extra S. 2,3,4,5,8,9,10,11)
Koen Wessing (S. 6)
AGfJ (S. 8)
Patricia Eggers (S. 10)
Martha Borstelmann (S. 11)

Fotos Jubiläumsbeilage Extra 3

Sönke Nissen (S. 1)
Susan Meiseles (S. 2)
Gerd Schumann (S. 4)
Gaby Schmidt (S. 5)
Sonja Tesch (S. 6)
Dirk Flegel (S. 7)
Christiane Düttmann (S. 9)

Auflage: 2.200

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) durch den ABP

Ernesto Cardenal kommt nach Hamburg

Bei seinem Besuch 1983 regte Ernesto Cardenal eine Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León an, die 1989 offiziell unterschrieben wurde. Mit großer Freude begrüßen wir ihn nun zum 15-jährigen Jubiläum der Städtepartnerschaft. An diesem Abend wird er den letzten Band seiner Lebenserinnerungen vorstellen. Sie versprechen spannende Einblicke in die jüngere Vergangenheit Nicaraguas: Vom Sieg der Sandinisten über die Diktatur bis zur heutigen Zeit. Ernesto Cardenal wird aus diesem Buch lesen und einige Gedichte vortragen, begleitet von lateinamerikanischer Musik der Grupo Sal.

Freitag, den 1. Oktober, 19.30 Uhr,
Hamburger Kammeroper, Max-Brauer-Allee 76

Im Herzen der Revolution

**Ernesto Cardenal liest aus seinen Erinnerungen;
Musik von Grupo Sal**

Eine Veranstaltung des Nicaragua Verein Hamburg
und des Eine Welt Netzwerk Hamburg

Kartenvorverkauf: Nicaragua Verein, Tel.: 39 44 04
Eine Welt Netzwerk, Tel.: 358 93 86